

Jurybericht

Vorschlag-Nr./-Datum 00 (s. Themenliste)
Thema/Titel: **Unzureichende Beratungen zu hormonfreien Verhütungsmethoden durch Frauenärzt*innen - Emanzipation bei der Kontrazeption**
Ressort: N.N.
Eingegangen: 30/01/2022
Quelle: Interview mit Bia Peitz am 13/01/2022

Bearbeitung: lena.wolff@smail.fb06.h-brs.de
Letzte Bearbeitung: 21/01/2022 Haarkötter/Winzberg
Letzte Bearbeitung vom: 30/01/2022
Dateiname: JB_Verhütungsmethoden-2022.01.30

Abstract:

Frauenärzt*innen sind die ersten Ansprechpersonen für Fragen rund um das Thema Verhütung und beeinflussen aufgrund ihrer Beratungsfunktion die Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Form der Kontrazeption. Jedoch ist das erste Mittel der Wahl oft die Antibabypille, auch wenn es in diesem Zusammenhang häufig zu leichten und teilweise schweren Nebenwirkungen kommen kann – andere Verhütungsmethoden werden selten als Alternative angeboten oder Betroffenen sogar ausgedreht. Obwohl viele Frauen und Mädchen diese Problematik aus eigener Erfahrung kennen und Debatten um hormonelle Verhütung verfolgen, ist dieser konkrete und wichtige Sachverhalt im öffentlichen Diskurs nicht vertreten.

Sachverhalt & Richtigkeit:

Pille, Kupferspirale, Nuvaring, Dreimonatspritze, Kondom, Diaphragma, Kalendermethode. Soll ich lieber hormonell oder nichthormonell Verhüten? Ist diese oder jene Methode überhaupt sicher genug? Fühle ich mich wohl damit? Die Liste verschiedener Verhütungsmethoden ist lang und unübersichtlich. Viele kennen sich nicht gut aus, wissen nicht woher sie verlässliche Informationen nehmen sollen. Gerade junge Frauen und Mädchen benötigen besondere Unterstützung und Beratung, um einen gesunden Umgang mit dem eigenen Körper zu entwickeln. Auf der Suche nach medizinischer Expertise und Erfahrung führt der Weg in die Sprechstunde von Frauenärzt*innen. Oft hält man als Endresultat das Rezept für die Antibabypille in der Hand, auch wenn Frau mit anderen Interessen und Vorstellungen die Praxis betreten hat. Bia Peitz, Geschäftsführerin des Feministischen FrauenGesundheitsZentrums in Köln, merkt jedoch an, dass Ärzt*innen keine klassische Beratungsausbildung haben, sondern in der Praxis vor allem Untersuchungen vorgenommen und Diagnosen gestellt werden. Dieser Eindruck bestätigt sich in einem Interview der Zeitung STERN, in dem Frauenärztin Dr. Med. Dorothee Struck äußert, dass in Ihrem Studium „genau eine Doppelstunde über Verhütung“ gesprochen wurde, man lerne nichts über natürliche Verhütung und Beratung.

In Deutschland verhüten Erwachsene (ab 18 Jahren) am häufigsten mit der Pille, der Anteil der Befragten liegt bei 47%, das Kondom nutzen 46% der Teilnehmenden, die Spirale auf Platz drei nutzen noch 10% der Personen. Diese Zahlen gehen aus einer Umfrage zum Kontrazeptionsverhalten Erwachsener der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) von 2018 hervor. Trotz vorwiegender Nutzung hat die Antibabypille in der öffentlichen Debatte aktuell keinen guten Ruf. In Blogs und auf Social Media Kanälen berichten Frauen von den psychischen und physischen Nebenwirkungen der Einnahme. In diesem Zusammenhang ist auch oft von der Macht von Pharmakonzernen die Rede. Die Kritik an der Pille ist jedoch nicht neu, wie Soziologin Susanne Schultz im Interview mit der TAZ deutlich macht. Die feministische Gesundheitsbewegung habe schon kurz nach Einführung der Pille gefragt, ob man ständige sexuelle Verfügbarkeit überhaupt wolle. Sie macht deutlich, dass diese auch zur Anfangszeit nicht als

„emanzipatorisches Projekt“ aufzufassen war, denn zum Beispiel nur Frauen über 30, die verheiratet waren und mindestens zwei Kinder hatten, wurde die Pille verschrieben. Aus ihrer Sicht ist das Problem heute vor allem, dass es sich bei der Pille um ein „Lifestyleprodukt“ handle und auch Thromboserisiken von Nutzerinnen als nebensächlich angesehen werden.

Jedoch kann die Beratung von Frauenärzt*innen ebenfalls als Grund für die nach wie vor häufige Nutzung der Pille aufgeführt werden. Der Bericht der BZgA zeigt, dass für 80% der Frauen der/die Frauenärzt*in die Informationsquelle Nummer eins ist bei Fragen über Verhütungsmethoden. Bia Peitz merkt an, dass hier ein Missverständnis vieler Betroffener vorliegt, denn Frauenärzt*innen haben neben fehlender Beratungsexpertise und wenig Zeit pro Patientin auch ein wirtschaftliches Interesse bei der Verschreibung der Pille. Dies würde oft vergessen. Sie rät dazu, sich an Beratungsstellen wie Pro Familia oder Frauengesundheitszentren zu wenden. Das Feministische Frauengesundheitszentrum Köln zum Beispiel führt zusätzlich eine Frauenärzt*innenkartei, in der Erfahrungsberichte zu Besuchen in Frauenarztpraxen gesammelt und mit anderen geteilt werden.

Frau Peitz betont, dass das emanzipatorische Problem bei der Verhütung nicht in der einseitigen Einnahme, bzw. Nutzung, durch die Frau besteht. Es könne keine Gleichberechtigung geben und diese sei auch nicht herstellbar, da Frauen die Risiken einer Schwangerschaft allein tragen müssen. Emanzipation bei der Kontrazeption ist laut Frau Peitz nur gesellschaftspolitisch zu erreichen, indem zum Beispiel kostenlose Verhütungsmittel und Menstruationsprodukte angeboten werden, mehr Vor- und Fürsorge für Frauen getragen wird und Menstruationsbeschwerden als Leiden ernst genommen werden. Frauen sollten sich hier auch selbst aktiv einsetzen und nicht auf freiwillige Partizipation hoffen.

Dennoch besteht eine Informationsasymmetrie zwischen Ärzt*in und Patientin hinsichtlich der Kenntnis über Nebenwirkungen bestimmter Kontrazeptiva und guter Alternativen, die weniger Nachteile haben. Aufgrund dessen sollten Jugendliche in der Schule bereits eine breitere Aufklärung erhalten und auch Quellen für weiterführende individuelle Beratung zu Verfügung gestellt bekommen. Auch Frauenärzt*innen sollten sich dieser Problematik bewusst werden und ihre Patientinnen auffordern, sich an Beratungsstellen zu wenden, bevor bestimmte Verhütungsmittel eingesetzt werden.

Relevanz:

Hormonelle Kontrazeptiva können schädlich sein für die körperliche, aber auch die geistige Gesundheit. Dieses Bewusstsein über Risiken und Auswirkungen ist mittlerweile weit verbreitet, denn aktuelle Studien zeigen, dass immer weniger Frauen die Antibabypille einnehmen möchten. Weniger verbreitet hingegen ist die Aufklärung über mögliche hormonfreie Alternativen, wie zum Beispiel die Kupferspirale oder das Diaphragma. Umso wichtiger ist es, dass Frauenärzt*innen im Umfeld der Praxis umfassend und unvoreingenommen beraten und sich selbst ebenfalls ständig neu informieren, da sie als ärztliche Fachkraft erste Ansprechperson sind und das Vertrauen ihrer Patientinnen innehaben.

Vernachlässigung:

Die Berichterstattung darüber, dass Frauenärzt*innen oft keine Alternativen zu hormonellen Kontrazeptiva bieten ist kaum vorhanden. Das Problem hierbei ist, dass viele Frauen und Mädchen gerne auf hormonfreie, bzw. hormonreduzierte, Methoden zurückgreifen würden, vor allem auch im Zuge der aktuell breiten Debatte und Kritik an der Antibabypille. Der letzte Artikel zu dem Thema ist Mitte 2019 im STERN erschienen und heißt „Warum viele Frauenärzte keine Alternative bieten“. Eine Frauenärztin berichtet von Ihren Erfahrungen und Beobachtungen, die von mangelhafter Wissensvermittlung im Studium, über den Einfluss der Pharmaindustrie bis hin zu Kosten- und Zeitgründen reichen. Andere Artikel zum Thema Verhütung beschäftigen sich vorwiegend mit den negativen Auswirkungen der Pille und dem Handlungsfeld von Pharmakonzernen. Eine Umfrage der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zeigt, dass rund 80% der Frauen und Mädchen ihren/ihre Frauenärzt*in als wichtigste Informationsquelle über Verhütungsmethoden ansehen. Obwohl die Studie die Wichtigkeit dieser Beratungspersonen aufzeigt, wird wenig über Problematik der unzureichenden Aufklärung berichtet.

Quellen:

Ausgangsbericht: Interview von Denise Fernholz mit Frauenärztin und Autorin Dr. Med. Dorothee Struck, „Warum so viele Frauenärzte keine Alternative bieten“, am 14.08.2019 erschienen im STERN, Internetadresse [Antibabypille: Warum so viele Frauenärzte keine Alternativen bieten | STERN.de](https://www.stern.de/gesundheitswesen/frauen/antibabypille-warum-so-viele-frauenaeerzte-keine-alternativen-bieten-11787822.html)

Eigenes Interview: Bia Peitz, Geschäftsführerin des Feministischen FrauenGesundheitsZentrum Hagazussa e.V., 13.01.2022, Internetadresse [Frauengesundheitszentrum Köln – Eigene Wege zur Gesundheit \(frauengesundheitszentrum-koeln.de\)](https://frauengesundheitszentrum-koeln.de)

Bericht: von Patricia Hecht mit Soziologin Susanne Schultz, „60 Jahre Pille: ‚kein Emanzipatorisches Projekt‘“, am 18.08.2020 erschienen in der TAZ, Internetadresse [Soziologin über 60 Jahre Pille: „Kein emanzipatorisches Projekt“ - taz.de](https://www.taz.de/soziologin-ueber-60-jahre-pille-kein-emanzipatorisches-projekt/)

Statistik aus Bericht: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, „Verhütungsverhalten Erwachsener“, 12.2018, Internetadresse [Forschung Sexualaufklärung: Verhütungsverhalten \(2018\) \(sexualaufklaerung.de\)](https://www.sexualaufklaerung.de/forschung-sexualaufklaerung-verhuetungsverhalten-2018/)

Statistik: AOK Auswertung der GKV-Verordnungsdaten zu kombinierten oralen Kontrazeptiva für gesetzlich versicherte Frauen bis 22 Jahre, „Verordnung der Pille in den letzten 10 Jahren“, 2021, Internetadresse [Erstmals seit zehn Jahren wieder mehr Verordnungen der Pille zur Verhütung \(04.08.21\) | Pressemitteilung | Presse | AOK-Bundesverband \(aok-bv.de\)](https://www.aok-bv.de/pressenotizen/erstmals-seit-zehn-jahren-wieder-mehr-verordnungen-der-pille-zur-verhuetung-04-08-21/)

Kommentar:

„Frauen müssen sich vernetzen und sich Gehör verschaffen – Solidarität ist eine ‚Waffe‘.“ – Bia Peitz